

# Gedenken zum Volkstrauertag, 18.11.2018

Vor einer Woche, am 11. November, jährte sich das Ende des 1. Weltkriegs zum 100. Mal.

Ein ganzes Jahrhundert später ist die Landschaft entlang der alten Kampflinien vielerorts immer noch durch die Kämpfe geprägt: Von Granaten geformte „Mondlandschaften“, Überbleibsel aus Beton oder Stacheldraht. Einige Teile der „Roten Zone“, wie die Hauptkampfzonen in Frankreich genannt werden, sind bis heute nicht begehbar, Munitions- und Giftgasreste machen ein Betreten zu gefährlich.

Im Westen von der Nordsee bis zu den Vogesen, im Osten von der See bis ans Schwarze Meer, aber auch weit bis nach Kleinasien und Afrika hinein, prägen unzählige Militärfriedhöfe die Landschaft. Über 17 Millionen Menschen fielen den Völkerschlachten zwischen 1914 und 1918 zum Opfer und bilden im Wortsinn ganze Landschaften voller Toter.

Dass nur gut 20 Jahre später dieses unvorstellbare Grauen mit Millionen Toten noch um ein Vielfaches übertroffen wurde, als im 2. Weltkrieg knapp 80 Millionen Menschen dem Krieg und dessen Folgen zum Opfer fielen, belegt die Notwendigkeit eines regelmäßigen Gedenkens.

Das unbegreifliche Leid und die Trauer, die Gefallenen und Angehörigen beider Weltkriege zuteilwurden, lassen sich nicht in Worte fassen, auch oder gerade nicht nach so vielen Jahrzehnten. Die Erinnerung an die Gefallenen und Opfer kann diese Menschen nicht zurückbringen.

Stattdessen wird sie mit jedem Zeitzug, mit jedem direkten Nachkommen, der von uns geht, ein wenig unpersönlicher, abstrakter. So abstrakt wie die kaum vorstellbare Zahl der Kriegstoten.

Wir gedenken der Toten heute wegen ihrer Würde als Menschen, unabhängig von ihren Motiven oder Gefühlen.

Wir sind heute nicht zusammengekommen, um zu richten oder eine falsche Rechtfertigung für einen ungerechten Krieg zu suchen. Wir ehren und würdigen heute das Leid, das jeder einzelne dieser Menschen erfahren musste.

Wir wollen und müssen verhindern, dass die Erinnerung verblasst, dass das Grauen des Krieges und der Gewalt jemals unterschätzt wird. Dazu ist es wichtig, die Erinnerung und das Gedenken an das Geschehene und an die Opfer angemessen zu bewahren.

Wir erleben heute weltweit eine Wiederkehr nationalistischen und fundamentalistischen Gedankenguts. Nationale oder religiöse Vorurteile werden geschürt, Selbstherrlichkeit und Überlegenheitsdünkel werden wieder salonfähig.

Es ist unsere Aufgabe, eine zeitgemäße, dynamische Erinnerungskultur mitzugestalten und geschichtsbewusst Verantwortung für die eigene Gegenwart und Zukunft zu übernehmen. Dazu gehört insbesondere, eine Ausgrenzung von Minderheiten, Volksgruppen oder Menschen mit anderer Weltanschauung zu verhindern: Wehret den Anfängen!

Die Erinnerung an die Gefallenen soll uns eine Mahnung sein, uns für Frieden und ein friedvolles Miteinander einzusetzen. Das gilt für Europa, wo wir seit über 70 Jahren die längste Friedensperiode der europäischen Geschichte erleben dürfen, aber auch für andere Teile der Welt.

In Zeiten der Globalisierung wird der Wohlstand einiger Teile der Welt oft mit Elend und Kriegen in anderen Teilen erkaufte. Viele Millionen Menschen fliehen weltweit vor Kriegen und Verelendung. Solange wir Rohstoffe auf der ganzen Welt ausbeuten, Waffen in alle Teile der Welt liefern, solange tragen wir eine Mitverantwortung für die Menschen vor Ort.

Unsere Eltern, Großeltern und Urgroßeltern waren es, die Hilfe brauchten nach zwei Weltkriegen, die möglicherweise froh waren, nach langer Flucht ein neues Heim und eine Mahlzeit zu finden. Wir sollten nicht aus Selbstherrlichkeit jenen die Hilfe verwehren, die sie heute dringend benötigen. Vielleicht sind wir oder unsere Kinder und Enkel es schon morgen, die in Not geraten. Menschen, ganz besonders jenen die nichts mehr haben außer ihrer Kleidung, sollte man nicht mit bewaffneten Soldaten entgegentreten, sondern mit offenen Armen.

Wir haben die Aufgabe, andere Menschen und Kulturen kennenzulernen. Zusammen zu feiern und zu lachen, Freundschaften zu schließen und Vorurteile abzubauen. Wir müssen unser Wissen teilen und dazulernen. Unsere Aufgabe ist, Menschen in Not zu helfen, Ängste zu überwinden, die von politischen oder religiösen Führern geschürt werden, um Macht und Unterdrückung auszuüben. Menschen, die einander verstehen, lassen sich nicht gegeneinander aufhetzen.

Große Macht in den Händen weniger hat zu allen Zeiten der Geschichte zu großen Kriegen geführt. Daher ist es auch unsere Pflicht, die freiheitlich Demokratische Grundordnung gegen nationalistische oder populistische Kräfte zu verteidigen. Der „Wille des Volkes“, den diese Blender bereitwillig zu kennen vorgeben, existiert schlichtweg nicht. Vielmehr kann er maximal der bestmögliche Kompromiss aus vielen Millionen Einzelmeinungen sein.

Wir erleben in den letzten Jahren eine stetige Erhöhung der Überwachung und Datenspeicherung, die mit einer höheren Sicherheit begründet wird. Stück für Stück wird so die Freiheit des Einzelnen immer weiter eingeschränkt. Wie wir aus den 1930er Jahren schmerzhaft gelernt haben, drohen Gefahren nicht nur von außen, sondern auch und insbesondere aus dem Inneren von Gesellschaft und Politik. Es kann nie eine absolute Sicherheit geben, aber mit dem Ende der Freiheit würden auch Sicherheit und Frieden gehen. Daher gilt es, die Freiheit des Einzelnen zu bewahren, um den gemeinsamen Volkswillen stets den Machtansprüchen Einzelner entgegenstellen zu können.

Fast allen Kriegen der Weltgeschichte geht eine einseitige Einschätzung der eigenen Sache, gepaart mit Verblendung und Selbstüberschätzung voraus. Wir müssen dem eine bescheidene, offene Gesellschaft mit einer maximalen Meinungsfreiheit entgegenstellen, um jede Form von Gleichschaltung zu verhindern.

Das Gedenken an die Opfer ist der erste Schritt, um zukünftig Kriege zu verhindern. Krieg kann nie Selbstzweck sein, aber Frieden muss es sein. Frieden um des Friedens willen.

*Christian Menz,  
Ortsbürgermeister Laubach im Werratal*

*Quellen: Die Rede ist in Teilen inspiriert von*

1. *Dr. Elise Julien, „Zwischen Erinnerung und Geschichte, ein Jahrhundert des Gedenkens an die Toten des Ersten Weltkriegs“*
2. *Prof. Dr. Gesine Schwan, „Die Opfer wegen ihrer Würde als Menschen ehren“*
3. *Wolfgang Schneiderhan, „Geleitwort zum Volkstrauertag 2018“*